

Digitaler
Sonderdruck

Zeitschrift für das ge
REDITWESEN

77. Jahrgang · 15. Juni 2024

12-2024



Mitherausgeber dieser Ausgabe:
Bundesverband Öffentlicher
Banken Deutschlands, VÖB, e.V.

Pflichtblatt der Frankfurter Wertpapierbörse
Fritz Knapp Verlag · ISSN 0341-4019

FÖRDERBANKEN 2024

**„Den Wandel der Wirtschaft zu
begleiten, ist etwas Sinnstiftendes“
Redaktionsgespräch mit Eckhard Forst**

Redaktionsgespräch mit Eckhard Forst

„Den Wandel der Wirtschaft zu begleiten, ist etwas Sinnstiftendes“

Herr Forst, wo stehen die deutschen Förderbanken im Jahr 2024?

Die Förderbanken sind bei der Bewältigung der großen Herausforderungen unserer Zeit nicht mehr wegzudenken. Sie haben sich in der Corona-Pandemie und der beschleunigten Energiewende durch den Ukraine-Krieg einmal mehr als akute Krisenhelfer bewährt. Und gleichzeitig wird ihre Rolle bei der Transformation immer wichtiger. Förderbanken begleiten insbesondere die mittelständische Wirtschaft, Kommunen und auch Start-ups dabei, diesen Wandel nicht nur zu bewältigen, sondern auch mitzugestalten. Nachhaltigkeit ist Teil ihrer DNA und ihres gesellschaftlichen Auftrags. Sie unterstützen durch ein breites Angebot an Fördermaßnahmen und stehen den Unternehmen und Organisationen mit Beratung zur Seite.

Haben die deutschen Unternehmen angesichts der schwachen gesamtwirtschaftlichen Nachfrage, Inflation und Fachkräftemangel nicht aktuell ganz andere Sorgen?

Kurzfristig mag das so sein. Mittel- bis langfristig sieht es aber anders aus. Ich bin davon überzeugt, dass eine nachhaltige Ausrichtung für Unternehmen erhebliche Effizienzgewinne mit sich bringt. Das sehen wir jetzt schon bei Unternehmen, die Energie und Ressourcen in der Produktion sparen. Neben dem Aspekt, das Klima zu schützen, muss sich Transformation aber auch rechnen, sie muss wirtschaftlich sein. Bei der Energieversorgung scheint zum Beispiel absehbar, dass der Preis für fossile Energien weiter steigen wird. Wer sein Unternehmen jetzt anpasst, schafft die

Voraussetzung dafür, auch zukünftig im nationalen und internationalen Wettbewerb bestehen zu können. Im Übrigen können Unternehmen auch beim Wettbewerb um junge und gut ausgebildete Nachwuchskräfte mit Nachhaltigkeit punkten. Allerdings dürfen wir uns dabei nicht nur auf die ökologische Dimension beschränken.

Wie meinen Sie das?

Es geht auch darum, dass Wohlstand im Sinne von sozialer Lebensqualität gefördert wird, also um Bereiche wie Wohnen, Bildung, Gesundheit und Pflege, aber auch um Arbeitsbedingungen in Unternehmen, Vielfalt und Inklusion. Nur Unternehmen, die sich diesen Themen stellen und ein entsprechendes Arbeitsumfeld anbieten, werden langfristig erfolgreich sein. Und es geht auch um eine „gute“ Unternehmensführung, eine gute „Governance“, letztlich also um alle drei ESG-Dimensionen.

Die Lage am Wohnungsmarkt ist angespannt, bezahlbarer Wohnraum wird dringend benötigt. Welche Rolle spielen hier die Förderbanken?

Bei der Wohnraumförderung sind die deutschen Förderbanken traditionell sehr stark aufgestellt. Ohne die Programme wie sie die Förderbanken der Länder sowie die KfW anbieten, würden viele Wohnungen gar nicht gebaut werden. Tatsächlich erleben wir derzeit eine Renaissance der Wohnraumförderung. Eine ganze Reihe von Unternehmen, die bisher frei finanziert und damit eher hochpreisig gebaut haben,

wenden sich jetzt dem öffentlichen Wohnraum und den Fördermöglichkeiten zu. Durch hohe Tilgungsnachlässe, lange Laufzeiten und attraktive Zinssätze können Investorinnen und Investoren Projekte realisieren, die ansonsten unter den schwierigen Rahmenbedingungen wirtschaftlich kaum noch tragfähig wären. Insofern spielen Förderbanken hier eine entscheidende Rolle. Im Übrigen geht es dabei auch um den Klimaschutz, für den durch energieeffizientes Bauen viel getan werden kann.

Wo sehen Sie die wichtigsten Herausforderungen für die Förderbanken?

Da sehe ich drei Themen. Einerseits sind wir gefordert, für den Markt gängige Förderprogramme zu entwickeln und den Wandel mit unseren Produkten zu begleiten. Andererseits müssen wir sehen, wie wir mit den weiter zunehmenden regulatorischen Herausforderungen zurechtkommen, die unsere Arbeit komplexer machen. Das gleiche gilt für Anforderungen der Auftraggeber, der Rating-Agenturen sowie weiterer Akteure. Und zum dritten wird auch uns die demographische Entwicklung herausfordern. Viele Baby Boomer unter den Beschäftigten werden in den nächsten zehn Jahren die Förderbanken verlassen. Diese Stellen neu zu besetzen, wird eine große Herausforderung sein.

Sie haben das Thema Regulatorik angesprochen: Welche Herausforderungen meinen Sie da konkret?

Wir plädieren grundsätzlich dafür, die regulatorischen Auflagen für Förderbanken auf das absolut Notwendige zu begrenzen. Das bedeutet nicht, neue Ausnah-

merregeln für Förderbanken zu fordern, sondern bei der Ausgestaltung der Regulatorik das Förderbankenmodell zu berücksichtigen. Aufgrund ihrer besonderen Eigentümerstruktur und weil sie nicht im Wettbewerb zu anderen Banken stehen, sind die deutschen Förderbanken auf der europäischen Ebene von den großen Regulierungsvorhaben ausgenommen. Sie sind also keine CRR-Institute. Dies sollte nicht durch nationale Regeln wieder konterkariert werden. Und im Übrigen wäre das auch ein starker Beitrag zum vielfach geforderten Bürokratieabbau.

Aber würde das Förderbanken nicht dazu verleiten, unangemessene Risiken einzugehen?

Förderbanken agieren im Auftrag ihrer öffentlichen Eigentümer, also des Bundes oder der Länder, um gesellschafts- und wirtschaftspolitische Ziele zu erreichen. Anders als im Wettbewerb stehende Unternehmen streben sie keine Gewinnmaximierung an. Sie sind nicht nur gegenüber ihrem Träger rechenschaftspflichtig, sondern werden auch von den Rechnungshöfen des Bundes und der Länder kontrolliert. Die Finanzkrise 2008 hat gezeigt, dass sie keine unangemessen hohen Risiken eingehen.

Im Zuge der Corona-Krise haben die Förderbanken Personalkapazitäten aufgebaut. Brauchen sie dieses Personal nach der Krise überhaupt noch?

Die Corona-Pandemie mag aus dem öffentlichen Bewusstsein weitgehend verschwunden sein. Das gilt aber nicht für die Arbeit in den Förderbanken, die in den meisten Bundesländern das Bearbeiten der Corona-Wirtschaftshilfen auch des Bundes übernommen haben. Als der Wirtschaft in der Corona-Krise schnell geholfen werden musste, haben die Förderbanken unkompliziert und zügig gehandelt. Es war ein großes Glück für die deutsche Wirtschaft, dass wir auf diese Förderbankenlandschaft zurückgreifen konnten. Es werden noch immer sogenannte Schlussabrechnungen gestellt, was die Kapazitäten weiterhin eine ganze Weile binden wird.

Auf der anderen Seite zeigt sich, dass Förderbanken gute Leute bei der Finanzierung der Transformation benötigen. In einigen Jahren wird unser Problem daher nicht sein, dass wir einen zu hohen Personalbestand haben, sondern dass wir mit dem Ausscheiden der Baby Boomer dringend neues Personal benötigen.

Haben die Förderbanken angesichts des demografischen Wandels überhaupt eine realistische Chance, diese Menschen am Arbeitsmarkt zu bekommen?

Ich denke ja. Gerade jungen Leuten geht es heute nicht allein um Karriere, die wir natürlich auch zu bieten haben. Sie wollen eine sinnstiftende Arbeit, fragen nach dem sogenannten „Purpose“. Den Wandel der Wirtschaft zu begleiten und dabei soziale wie ökologische Ziele zu erreichen, ist meines Erachtens etwas sehr Sinnstiftendes. Gleichzeitig geht es auch um die Digitalisierung und zahlreiche andere Aufgaben, mit denen wir die Zukunft gestalten. Die Themenvielfalt in den Förderbanken ist ausgesprochen groß. Das macht die Arbeit zumindest für mein Empfinden sehr attraktiv.

Wie bewerten Sie die Rolle der EU-Taxonomie bei der Finanzierung der digitalen Transformation?

Wir sollten uns nicht nur auf die Taxonomie fokussieren. Natürlich ist es grundsätzlich richtig, grüne Wirtschaftsaktivitäten zu fördern. Wir dürfen aber nicht aus dem Auge verlieren, dass gerade Sektoren, die aktuell noch sehr energieintensiv produzieren, in den kommenden Jahren massive Investitionen durchführen müssen, um sich in Richtung Klimaneutralität zu bewegen. Es wird also zunehmend wichtiger werden, Unternehmen, die auf dem Weg sind, grün zu werden, zu unterstützen.

Wie sehen Sie die Zukunft der Förderbanken?

Die doppelte Aufgabe der Förderbanken als Krisenhelfer einerseits und Gestalter des Wandels andererseits wird auch zukünftig die Arbeit der Förderbanken in



Eckhard Forst



Präsident, Bundesverband Öffentlicher Banken Deutschlands, VÖB, e. V., Berlin

Eckhard Forst zeigt sich im Redaktionsgespräch überzeugt, dass Förderbanken bei der Bewältigung der großen Herausforderungen unserer Zeit nicht mehr wegzudenken seien. Neben ihrer Rolle als Krisenbewältiger sieht er die Förderbanken vor allem in der Pflicht, die nachhaltige Transformation zu unterstützen. Nachhaltigkeit bezieht er dabei ganz explizit nicht nur auf das „E“ aus den drei Buchstaben „ESG“. Eine wichtige Rolle spiele dabei auch die Wohnraumbförderung durch die Förderbanken. Zu den wichtigsten Herausforderungen der Förderbanken zählt er unter anderem die zunehmende Regulatorik, aber auch die demografische Entwicklung, insbesondere, wenn die Babyboomer-Generation in Rente gehen wird. Beim Thema Regulatorik plädiert er dafür, diese für Förderbanken aufgrund des Geschäftsmodells auf das absolut Notwendige zu beschränken. Beim Thema Demografie sieht er die Förderbanken in einer guten Wettbewerbssituation um Talente. Insgesamt zeigt sich Forst überzeugt, dass sich die Förderbanken als starker Partner der Wirtschaft bewährt hätten. (Red.)

Deutschland bestimmen. Dabei wird auf absehbare Zeit ein starker Fokus auf der nachhaltigen Transformation der Wirtschaft liegen, denn sie ist kein Kurzstreckenlauf, sondern ein Marathon. Die Förderbanken des Bundes und der Länder werden daher auch zukünftig gebraucht. Sie haben sich als starker Partner der Wirtschaft bewährt. Andere europäische Länder beneiden uns um unsere Förderbanken.